

Bänke unter der Emporkirche, welche verfault waren, neu beschafft. Desgleichen waren die Dielen des Beichtstuhles verfault. Um der Feuchtigkeit einigermaßen zu wehren, wurden die Fenster hinter dem Altare mit Flügeln versehen. Dazu mußte das Dach der Vorhalle erneuert und die vier an der Kirche stehenden Spiralpfeiler neu-geschalt und mit Schiefer gedeckt werden. 142 Taler 22 Gr. waren in Anschlag hierfür gebracht.

Außer diesen Hauptausgaben finden sich aber in den jährlichen Rechnungen noch bedeutende Kosten für Kirchenreparaturen, so daß innerhalb der letzten 50 Jahre gegen 2500 Taler für Kirchenbaulichkeiten ausgegeben wurden. Und manche Kosten waren in den folgenden Jahren noch nötig; dabei blieb die Kirche, wie sie war.

Da dachte man denn endlich ernst an den Neubau einer Kirche. Am 26. März 1833 wurde die Gründung einer Kirchenbaukasse mit ausführlichen Satzungen in einer großen Gemeindeversammlung vom 1. Juni dieses Jahres an auf zehn Jahre beschlossen. Allmonatlich sollten von jeder Hufe 2 Gr., von jeder Mannschaft 1 Gr. 6 Pfg. und von jedem Kommunikanten (Kommunionberechtigten) 3 Pfg. dareingezahlt werden. Außerdem wurden noch bei Grundstücksverkäufen und Tanzmusiken Gebühren erhoben; bei Taufen, Hochzeiten, Trauereffen aber ließ man den Teller, bei Wochenkommunionen den Klingenbeutel herumgehen, bei Erbschaften, Gewinnen, Einzügen rechnete man auf eine freiwillige Gabe. Zum Zwecke der regelrechten Sammlung war die Gemeinde in acht Sammelbezirke eingeteilt, deren jeder einen Einnehmer hatte. Vier Gutsbesitzer, zwei Hausbesitzer und zwei Hausgenossen verwalteten diesen Dienst unter der Leitung eines Haupteinnehmers. Der Erfolg war ein sehr günstiger. Jährlich kamen zirka 250 Taler ein. Nach acht Jahren z. B. (am 7. Juli 1841) hatte man 2305 Taler 20 Gr. 5 Pfg. in dieser Kasse. Als nach Ablauf der in Aussicht genommenen zehn Jahre noch keine Kirche gebaut wurde, setzte man die Sammlung bis 1847 fort und ließ dann den Fond durch die jährlichen Zinsen weiter wachsen.

Mittlerweile hatte man aber sich auch wirklich mit dem Kirchenbau beschäftigt. Am 15. Oktober 1840 war eine allgemeine Gemeindeversammlung in dieser Angelegenheit gehalten worden. Nur vier

Stimmen hatten sich gegen, alle übrigen für einen Kirchenneubau ausgesprochen. Als bald erhielt der Zimmermeister Christian Friedrich Uhlig in Altenhain bei Chemnitz, der „schon mehrere Kirchenbauten glücklich ausgeführt“ hatte, Auftrag, Risse und Kostenanschläge zu liefern, und zwar für ein doppeltes Projekt: Der eine Plan sollte für Beibehaltung des alten Turmes, der andere für einen vollständigen Neubau entworfen werden. Erst Mitte des Jahres 1843 reichte der Meister seine Pläne ein: Der eine Plan mit Beibehaltung des Turmes sollte über 14000 Taler kosten. Der andere, der eine Kirche ganz ähnlich der jetzigen Großwaltersdorfer Kirche in Turm und Schiff bot, war mit mehr denn 18000 Taler veranschlagt. Allein der Verhandlungstermin am 5. Juli führte zu keinem befriedigenden Beschlusse, und die Verhandlungen in der Gemeinde und mit den Behörden setzten sich weiter fort. Noch einmal wurde 1845 der Turm um 211 Taler, 29 Gr. 1 Pfg., die Kirche mit 75 Taler 9 Gr. 5 Pfg. repariert. Obwohl der Turm in einem recht bedenklichen Zustande war, und durch zwei Etagen durch an der Mitternachtsseite einen großen Riß hatte, konnte man sich doch nicht entschließen, von der Beibehaltung des Turmes bei einem Kirchenneubau endgültig abzusehen. Besonders aber schritt man nicht zum Neubau, weil von Seiten der Behörden nicht auf das Gesuch eingegangen werden konnte, daß eine reiche Unterstützung gewährt würde, wozu eine Kirchenkollekte, ohne daß sich die Gemeinde zum sofortigen Beginn des Baues verpflichtete. So verhandelte man bis zum Jahre 1860 resultatlos. In diesem Jahre wurde das alte Turmprojekt endgültig aufgegeben, der Beginn des Baues, nachdem der Gemeinde noch zwei Jahre abgehandelt worden waren, auf 1864 festgesetzt und zur Erlangung eines trefflichen Baurisses ein Konkurrenzanschreiben beschlossen. Für den besten Plan sollten 100 Taler, für den zweiten 50 Taler ausgesetzt werden. Als aber das Schiedsrichteramt dem neugegründeten Verein für kirchliche Kunst angetragen wurde, schlug dieser vor, doch den Professor der Baukunst an der Königl. Akademie in Dresden, Friedrich Arnold, mit der Anfertigung eines Risses und Anschlages beauftragen zu dürfen, wofür in die Kasse des Vereins 100 Taler gezahlt werden sollten.

Ende Juli 1862 ging dieser Plan ein. Er